

Palmsonntag

5. April 2020

Meditation zum Matthäusevangelium 21, 1-11

von Roland Schwarz

Vieles in dem Text vom Ritt Jesu nach Jerusalem lässt an einen weltlichen Herrscher denken: Jesus geht nicht zu Fuß, sondern er reitet auf einem Tier. Das Zitat aus dem Propheten Sacharja bezeichnet ihn als König. Menschen breiten ihre Kleider aus und streuen Zweige auf den Weg. Der Titel "Sohn Davids" lässt an einen König denken. Die Volksmenge jubelt bei seinem Auftreten.

Andererseits wirken die beiden Reittiere - der Esel und das Fohlen - wie die Karikatur eines Königs: dieser reitet normalerweise hoch zu Ross und nicht auf einem Esel. Dass Jesus bei Matthäus in unrealistischer Weise auf *zwei* Tieren im Gegensatz zu dem älteren Markus-Text (11,1-10), in dem nur von *einem* jungen Esel die Rede ist, reitet, ist möglicherweise einem Missverständnis des Sacharja-Zitates aus dem AT geschuldet, in dem von einem "Lasttier, *nämlich* (statt *und*) einem jungen Fohlen" gesprochen wird (Sach 9,9).

Dieser König ist auch keiner, der mit brutaler Gewalt seine Feinde niedermetzelt, sondern friedfertig, wie dies bei Sacharja angekündigt ist. Dass Jesus kein "Softie" ist, wie die Übersetzung "sanftmütig" naheliegen könnte, zeigt sich schon daran, dass er nach dem Einzug in Jerusalem die Händler aus dem Tempel vertreibt, weil sie aus dem "Haus des Gebetes" durch ihr lautstarkes Handelstreiben eine "Räuberhöhle" gemacht haben.

Für uns heute ist die Frage entscheidend, mit welcher Gruppe von Menschen in dem Text wir uns identifizieren: da ist auf der einen Seite das einfache Volk, das vom Land pilgernd nach Jerusalem zieht und Jesus als den König des Friedens *für alle Völker* verehrt. Auf der anderen Seite steht die auf Macht und wirtschaftliche Interessen bedachte Bevölkerung Jerusalems, die angesichts des Auftretens Jesu und der Begeisterung für ihn Angst hat. Denn sie spürt, dass er ihre veräußerlichte Frömmigkeit und ihre wirtschaftlichen Interessen am Pilgerwesen in Frage stellen wird.

Welche Leitfiguren suchen *wir*? Sind es jene angeblich starken Männer, die rücksichtslos die Interessen des eigenen Landes durchsetzen? Sind wir gerade angesichts der gegenwärtigen Pandemie solidarisch mit jenen Verantwortlichen, die uns vernünftige Selbstbeschränkungen zumuten? Haben wir *globalen* Frieden und Gerechtigkeit als Leitbild oder schotten wir uns sowohl politisch als auch privat als "Insel der Seligen" von den Schwächeren ab?